

Edmund Weigand

1. 2. 1887–5. 1. 1950

Am 5. Januar 1950 verstarb unser korrespondierendes Mitglied Edmund Weigand. Mit ihm hat die Wissenschaft einen ihrer bedeutendsten Vertreter auf dem Gebiete der byzantinischen Kunstgeschichte verloren. Was sein Schaffen besonders auszeichnete, war seine Fähigkeit, seine gründliche Vertrautheit mit den literarischen, hagiographischen und liturgischen Quellen für die Interpretation der Kunstdenkmäler aus der kulturellen Gesamtsituation ihrer Zeit heraus nutzbar zu machen.

Edmund Weigand wurde am 1. Februar 1887 in Wermerichshausen (Unterfranken) geboren. Er studierte in Würzburg und München bei O. Crusius, P. Wolters und K. Krumbacher klassische Philologie, Archäologie und Byzantinistik und begann seine akademische Tätigkeit nach ausgedehnten Reisen, die ihn als Stipendiaten des Archäologischen Instituts durch Kleinasien, Syrien, Palästina, nach Konstantinopel, durch Griechenland und Italien geführt hatten, als Dozent an der Universität Würzburg (1910), wo er zugleich am Gymnasium wirkte. 1938 kam er als außerplanmäßiger Professor für byzantinische Kunstgeschichte an die Universität München, 1941 als o. Professor für Byzantinistik an die Deutsche Karlsuniversität in Prag. Nach schmerzlicher Zwischenpause konnte er neben der Tätigkeit am Maximiliansgymnasium München sein Lehramt an unserer Universität wiederaufnehmen, um uns dann freilich durch einen frühzeitigen und unerwarteten Tod alsbald wieder entrissen zu werden. Weigand gehörte zu denjenigen Gelehrten, denen es nicht oder doch nur für kurze Zeit vergönnt ist, sich der Wissenschaft ohne

anderweitige Berufsbindungen ganz zu widmen und die deshalb einen reichen Schatz reifer Erkenntnisse mit ins Grab nehmen, ohne sie in vollem Umfange der Forschung als Ertrag ihrer Lebensarbeit hinterlassen zu können.

Es gibt wohl kaum ein Teilgebiet der weitverzweigten byzantinischen Kunstgeschichte, das nicht durch die Arbeiten Weigands wesentlich bereichert worden wäre; kaum eine Grundfrage der noch in zahlreichen Punkten kontroversen Problematik der byzantinischen Kunst, zu der er nicht ebenso bedächtig wie entschieden Stellung genommen hätte; und es gibt kaum einen Fachgenossen, bei dem sein immer wohlherwogenes Urteil nicht stärkste Beachtung gefunden hätte. Er pflegte in streng induktiver Methode, von einer scharfsinnig beobachteten Einzelheit ausgehend, dann aber auch das gesamte Quellenmaterial und die gesamte Literatur sorgfältig mit einbeziehend, alles Ästhetisieren und Generalisieren peinlich vermeidend, Schritt für Schritt zur allgemeineren Erkenntnis voranzuschreiten – hierin ein polares Gegenbild zu revolutionären Stürmern wie J. Strzygowski, mit dem er so oft die Klängen kreuzte. Dabei kam ihm seine auf den Reisen der Jugendjahre erworbene umfassende Denkmälerkenntnis ebenso zu statten, wie seine schon erwähnte Beherrschung der „Hilfswissenschaften“. Weigand hat, abgesehen von seiner Dissertation über die Geburtskirche von Bethlehem (Leipzig 1911), niemals ein abgeschlossenes Buch veröffentlicht, nichtsdestoweniger aber durch seine zahlreichen phrasenfreien und formvollendeten Aufsätze und ausführlichen Buchbesprechungen, endlich durch die vielen Hunderte seiner knappen, aber immer inhaltsreichen kritischen Bemerkungen in der Bibliographie der Byzantinischen Zeitschrift (seit 1923) kritisch klärend und vielfach anregend auf die Forschung eingewirkt. Wir verdanken ihm bedeutende Beiträge zur Frage „Orient oder Rom?“, die so lange und so heftig die Geister bewegte und noch bewegt; damit zusammenhängend zur Frage der „römischen Reichskunst“, deren kulturverbindenden und amalgamierenden Charakter er anerkannte, deren „Dualismus“ er aber immer wieder entschieden betonte (Baalbek und Rom, *Jahrb. d. D. Arch. Inst.*, Athen. Abt. 34 [1914] 1–64; Die Orient- oder Rom-Frage in der frühchristlichen Kunst, *Zeitschr. f. d. neust. Wiss.* 22 [1923] 233–

252; Baalbek, Datierung und kunstgeschichtliche Stellung, *Jahrb. f. Kunstwiss.* 2 [1924/25] 72–79; 165–200; Propylon und Bogentor in der östlichen Reichskunst, *Wiener Jahrb. f. Kunstg.* 5 [1928] 71–114 u. a.). Widmete er auch der byzantinischen Plastik (Zur Datierung der Ciboriumsäulen von S. Marco in Venedig, *Atti V Congr. Intern. di Studi Biz.* 2 [1940] 440–451; Die spätantike Sarkophagskulptur im Lichte neuester Forschungen, *Byz. Zeitschr.* 41 [1941] 104–164; 406–446 u. a.), der Geschichte der byzantinischen Malerei (besonders in der Auseinandersetzung mit G. de Jerphanion über die kappadokischen Höhlenmalereien) und der byzantinischen Kleinkunst (Zur spätantiken Elfenbeinskulptur, *Krit. Berichte* 1930/31, S. 33–57; Die helladisch-byzantinische Seidenweberei, *Lampros-Festschrift* 1933, S. 501–514; Ein bisher verkanntes Diptychon Symmachorum, *Jahrb. d. D. Arch. Inst.* 52 [1937] 121–138, letzterer Aufsatz ein Kabinettstück!) zahlreiche bedeutende Arbeiten, von denen hier nur eine Auswahl angeführt werden kann, so galt sein Hauptinteresse doch der monumentalen byzantinischen Baukunst (Das Theodosioskloster, *Byz. Zeitschr.* 23 [1914/19] 167–216; Neue Untersuchungen über das Goldene Tor in Konstantinopel, *Mitt. d. Arch. Inst.* 34 [1914] 1–64; Die konstantinische Geburtskirche in Bethlehem, *Zeitschr. d. D. Paläst. Vereins* 38 [1915] 89–135; Neue Forschungen zur byzantinoslavischen Kunst der Balkanländer, *Byz. Zeitschr.* 34 [1934] 48–70 u. a.). Ein besonderes Augenmerk widmete er zeitlebens der Entwicklung einzelner Architekturelemente, wie z. B. dem Kapitell, oder auch solchen Einzelheiten wie den Monogrammen oder ikonographischen Typen, die ihm dann, auf das gewissenhafteste an der ganzen Masse der Denkmäler geprüft, jene sicheren Anhaltspunkte für Datierungen lieferten, die er für zuverlässiger hielt als allgemein-stilistische Kriterien, ohne daß er diesen, falls sie mit der nötigen Kritik angewandt würden, ihre Bedeutung hätte absprechen wollen. In allen seinen Schriften berührt uns wohltuend der Hauch jener soliden Bescheidenheit und kühlen Nüchternheit, die den Problemen nicht mit sprunghaften Einfällen und Eindrücken, nicht mit der Konstruktion zweifelhafter „Einfluß“-Beziehungen und nicht mit abstrakter Begriffsakrobatik beizukommen sucht, sondern mit der Überzeugungskraft konkreter, aus überlegener

Kenntnis aller örtlichen und zeitlichen Gegebenheiten geschöpften
Argumente.

In den letzten Jahren beschäftigten ihn weitausholende ikono-
graphische Studien über die Darstellung des Apostelkollegiums;
es war ihm nicht bestimmt, sie noch, wie er wollte, zu einem Buche
(seinem ersten) zusammenzufassen.

Franz Dölger